

Drahtlose Netze schnell gefunden

Der W-Lan-Finder von Hobbes zeigt viele Daten im Klartext an



Elektromagnetischen Wellen – Funk ganz allgemein – stehen wir gegenüber wie Kinder, die mit verbundenen Augen Verstecken spielen. Selbst die feinsten „Hotspots“ – öffentliche W-Lan-Zugänge – bleiben unerkannt und ungespürt, wenn uns nicht jemand dazu „heiß, heißer, am heißesten“ verrät. Freilich kann man seinen Laptop aufklappen, die Software starten und einen W-Lan-Suchlauf anstoßen, ein auffälliger und umständlicher Vorgang von Minuten. Klappt's, so mag man sich vielleicht gleich einbuchten, wenn nicht, war alle offensichtliche Mühe umsonst, und man wird die elektronische Klappe unverrichteter E-Mails und sonstiger Dinge wieder schließen.

Dagegen sind kleine Chips gewachsen. Schon mit Billiggeräten für 15 Euro kann man Funktätigkeit erkennen, die im für W-Lan zuständigen 2,4-GHz-Frequenzband stattfindet. Doch was genau da in diesem allgemein für kostenlose Funkerei freigegeben ISM-Band strahlt, das weiß man nicht, selbst wenn einem die Feldstärke angezeigt wird. ISM steht für „Industry, Science, Medical“ und kann von Mikrowellenherden über Amateure bis zu Bluetooth-Übertragungen genutzt werden. Wir haben uns damit nicht aufgehoben und lieber etwas mehr für mehr Information investiert.

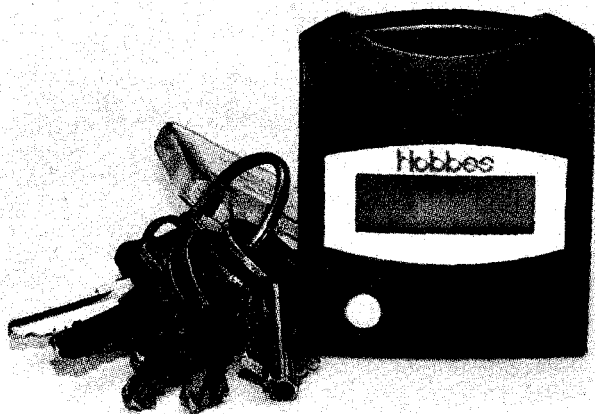
Für 60 Euro bekommt man bei Hobbes einen „Hotspotter“ (www.Hobbes-Europe.com, Rufnummer 0 40/55 50 35 90), der wirklich etwas taugt. Das nur 70 Gramm schwere, graue Kästchen von rund 5 x 5 x 3 Zentimeter Größe liegt gut in der Hand oder steht wie ein kleiner Reisewecker da. Auf Knopfdruck erwacht die zwölfstellige Anzeige und zeigt einem durchlaufend die am Ort verfügbaren W-Lans an, einen nach dem anderen, samt Sendekanal (1 bis 13), Signalstärke in vier Stufen, Name des Netzes (SSID, Service-Set-Identifikation), und ob das Netz verschlüsselt ist oder nicht (nach WEP oder WPA, Wired Equivalence Privacy oder Wireless Protected Access). Private W-Lans sind meist verschlüsselt und heißen dann vielleicht „WLAN“ oder „Kesselgasse 1a WG ganz oben“. Dank Laufschrift läßt sich selbst ein langer Name im Hotspötterchen lesen. Öffentliche Hot-

spots erkennt man an ihrem Namen, etwa „T-Mobile_T-Com“ oder „o2online“, und daran, daß sie offen zugänglich sind. Will man sie mit dem PC nutzen, kommt man nach dem funktechnischen Einbuchten nur mit bezahltem Paßwort weiter. Wer seine Übertragungen verschlüsseln will, was den Transfer etwas verlangsamt, kann das selbst tun, etwa über ein „virtuelles privates Netz“ VPN.

Wer mit Hobbes' handlichem Hotspotter unterwegs ist, wird sich wundern, wie viele W-Lans inzwischen überall aktiv sind. Doch dem Praktiker kommt es weniger auf nachbarschaftliche Neugier an, eher darauf, welche Kanäle in seiner Gegend noch schön frei sind – sie überlappen sich gehörig! –, ob denn zum Beispiel sein eigener DSL-Router-Sender noch genug Feldstärke im Garten bringt, bevor er es dort mit seinem PC probiert, ob das entfernte Gate am Flughafen oder sein Hotelzimmer unter Dach gut versorgt sind und vielleicht gar von welchem Netzbetreiber. All das läßt sich ganz diskret mit dem kleinen Ding bewerkstelligen (www.Hobbes.com.Tw). Soll es besonders sensibel schnüffeln, so spendiere man ihm frische Batterien und halte es senkrecht und nur locker unten am Gehäuse. Das Gerät ist so ehrlich, daß es gesteht, Linksys' BEFW1154-, D-Links DL-614+-, Ciscos Aironet-1200-, Zyxels B-4000- und Colubris' 3200-Netze nicht zuverlässig zu erkennen, was auch immer das sein mag. Dafür ist der Prozessor zu langsam und zu klein. Die meisten der üblichen 802.11b- (maximal 11 Megabit je Sekunde) und -g-Netze (maximal 54 Megabit) findet Hobbes jedoch zuverlässig und schnell. Nur bei einem AOL-Heimserver hatten wir Fehlanzeige. Angeblich werden 802.11a-Netze nicht gezeigt, ohnehin eine Rarität.

Das kleine Ding arbeitet mit zwei handelsüblichen AAA-Zellen vom Typ Mikro, verbraucht beim Suchen 250 Milliampere, für die Anzeige nur 150 und schaltet sich nach einer halben Minute aus. Die Anzeige ist nicht beleuchtet; für nächtliche Lan-Lauschgriffe sollte man eine Taschenlampe mitführen. FRITZ JÖRN

Foto Jörn



Netz gesucht: Wer mit so einem kleinen Hotspot-Entdecker wie diesem Gerät von Hobbes reist, sieht sofort offene Drahtlosnetze, in die man sich einbuchten kann.